ER-HÖRTE-STADT

Ein Leitfaden für die Erkundung einer Stadt – Fallbeispiel Wien

Inhalt

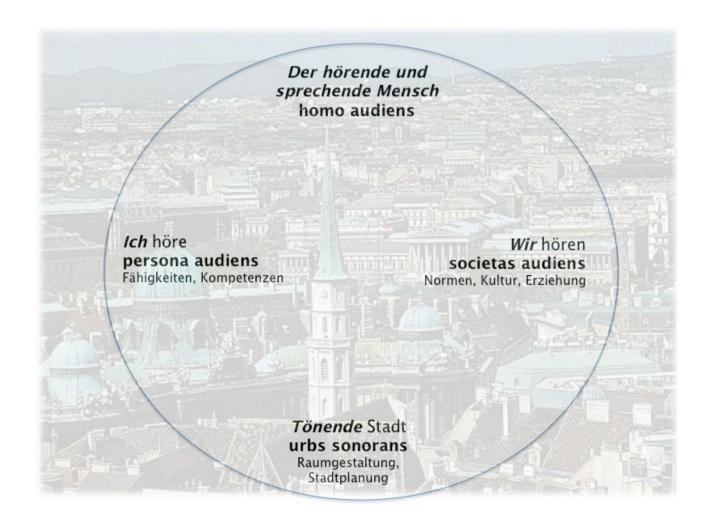
- 1. Hören und Sprechen in der Stadt
- 2. Im Gang durch ausgewählte Gelände der Stadt Wien
- 3. Aus den Tönen erkennen wir Raum und Zeit jeweils typische Eigenschaften der Gelände
- 4. Der städtische Klangkörper die Klangleiter
- 5. Wir steigen die Leiter hoch: von Wien nach Stuttgart, Zürich, Berlin und München
- 6. Angaben und Literatur

1. Hören und Sprechen in der Stadt

Der Mensch ist ein hörendes Wesen. Er nimmt die von aussen auf das Ohr eintreffenden Laute auf. Aber nicht nur – häufig horcht er auch "in sich hinein", in den seelisch-geistigen Fundus. In ihm spielen innere Reize, Stimmungen, Bilder und Gedanken – wir haben innere Stimmen. Diese werden zur äusseren Stimme, wenn sie in Lauten ausgedrückt werden. Der homo audiens hat sein Gegenstück – die Stimme, den homo articulans (Siehe Figur 1).

Das akustische Gewohnheitstier. Wir bewegen uns täglich auf verschiedenen Routen durch die Stadt, ihre Orte und Situationen. Allmählich kann man dabei zum akustischen Gewohnheitstier werden. Man vergisst, wie fein die Orte der Stadt in das Ohr eintreten, was sie im Inneren auslösen können – Abneigung, Wohlbefinden, Anziehung, Schrecken, Angst, Lust, Phantasie. Wir sind es kaum mehr gewohnt, z.B. das Gehörte zu entdecken und im Gespräch mitzuteilen. Was bedeutet das Gehörte für mich, wie reagiere ich auf die Klänge der Stadt – die akustische Stadtlandschaft?

Das *Ich* hört als *Wir*. Die Klänge von Musik vereinigen Individuen zu einem hörenden Leib – einer Gemeinschaft. Wenn Menschen hören oder sprechen sind sie auch "zoon politikon", ein Gemeinschaftswesen. Im Applaus z.B. antwortet das Publikum als Gruppe, Gemeinschaft oder Masse. Die Töne und Klänge einer Stadt prägen Gruppen und Gemeinschaften mit, sie trennen sie aber auch und machen sie deutlich – markieren sie. Lust und Streit angesichts der Klänge und Geräusche einer Stadt gehören zu ihrer Vitalität.



Figur 1: Konzept und roter Faden

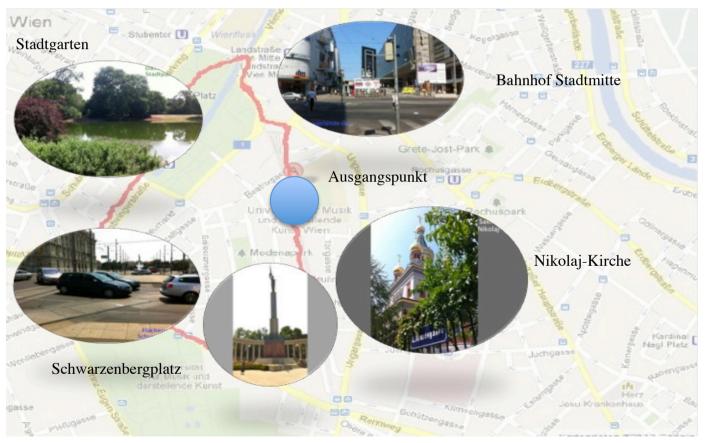
Die er-hörte Stadt ist ein Wechselspiel der tönenden Stadt (urbs sonans), des Ich (persona audiens), des Wir (societas audiens). Alle drei entwickeln im Laufe der Geschichte und Gegenwart die Kultur, die Qualitäten des homo audiens, die darin angelegten Fähigkeiten und Potentiale.

Im Soundwalk der Ausstellung durch Wien vollziehen wir Aspekte dieses Konzepts als roten Faden.

2. Im Gang durch ausgewählte Gelände der Stadt Wien

Hören wir uns im Spaziergang durch die Orte die Stadt Wien an (Figur 2). Die Plätze und Orte haben eine Geschichte. Sie spielen in der Gegenwart und im Alltag eine je unterschiedliche Rolle und bringen typische Ausschnitte der Klangstadt Wien zum Ausdruck. *Du* hörst sie, *wir* hören sie, wir hören sie aus den Tonaufnahmen nochmals.

Figur 2 Die Route und die Orte der Erkundung der Stadt Wien



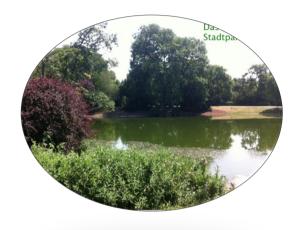
Stadtmitte: Hier hören wir eine archetypische Sequenz für ein Flächengelände des öffentlichen Verkehrs....



Wie haben Sie diesen Ort ganz persönlich erfahren und gehört – was ist Ihnen da durch den Kopf gegangen?

**Manual Hier jeweils ein Fenster für originelle und typische Beispiele von Gehörtem, von Eindrücken

Stadtgarten: Hier hören wir eine archetypische Sequenz für ein Parkgelände....



Wie haben Sie diesen Ort ganz persönlich erfahren und gehört – was ist Ihnen da durch den Kopf gegangen?

Hier jeweils ein Fenster für originelle und typische Beispiele von Gehörtem, von Eindrücken

Schwarzenbergplatz: Hier hören wir eine archetypische Sequenz für ein Flächengelände des privaten Verkehrs....



Wie haben Sie diesen Ort ganz persönlich erfahren und gehört – was ist Ihnen da durch den Kopf gegangen?

**Mediesen Ort ganz persönlich erfahren und gehört – was ist Ihnen da durch den Kopf gegangen?

Hier jeweils ein Fenster für originelle und typische Beispiele von Gehörtem, von Eindrücken

Für Wien typisch ist die Repräsentationsarchitektur, die Distanz (Macht) akustisch durch Stille zum Ausdruck bringt...



Wie haben Sie diesen Ort ganz persönlich erfahren und gehört – was ist ihnen da durch den Kopf gegangen?

***X®** Hier jeweils ein Fenster für originelle und typische Beispiele von Gehörtem, von Eindrücken

St. Nikolay – Kirche: Hier hört man Sakralgelände, das sich innen und zum Teil aussen durch besondere Stille hören lässt



Wie haben Sie diesen Ort ganz persönlich erfahren und gehört – was ist ihnen da durch den Kopf gegangen? Hier jeweils ein Fenster für originelle und typische Beispiele von Gehörtem, von Eindrücken

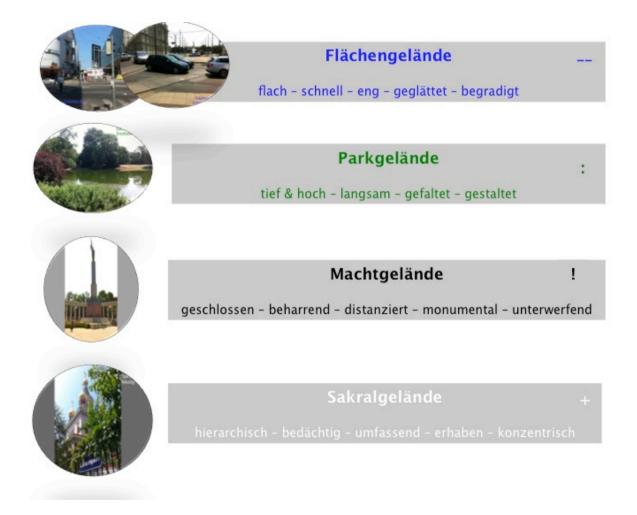
3. Aus den Tönen erkennen wir Raum und Zeit – jeweils typische Eigenschaften der Gelände

Die Töne, Klänge und Geräusche teilen uns in den Geländen die wichtigen Eigenschaften mit (Figur 3 und 4), die sie als Raum auszeichnen. Diese Eigenschaften hören, sehen und spüren wir, wenn wir die Gelände durchschreiten. Sie haben sie als Person (persona audiens) auch besonders erfahren und gehört. Ihre Berichte geben ein Bild, wie dies in Ihrem Inneren gewirkt hat – welches Raumbild sie auf diesem Platz erfahren haben.

Die Raumeigenschaften hört man nicht nur, man sieht und erfährt sie beim Gehen – mit den Augen und Füssen. Besonders eindrücklich vermitteln uns die Töne und Klänge eines Geländes die Zeit und Rhythmen des städtischen Lebens an einem Ort. Die Gelände bilden Zeiträume und Raumzeiten, die man hört. Die besuchten Gelände, Plätze und Orte sind alltägliche Musikstücke, die wir täglich begehen: sie erzählen die Eigenart und die Dynamik des städtischen Lebens.

Die Töne, Klänge erzählen uns die räumliche Beschaffenheit und die Zeitrhythmen des städtischen Lebens der Stadt:

Figur 3 Die Orte sind Beispiele für Geländetypen – sie zeichnen sich durch ganz bestimmte Raumeigenschaften aus, die wir hören:



Figur 4 Die Orte sind Beispiele für Zeiträume – wir hören mit den Raumeigenschaften auch Zeitrhythmen des städtischen Lebens



4. Der städtische Klangkörper – die Klangleiter

Der Rundgang fordert heraus. Wir sammeln die Stimmen der Besuchergruppen, welche die vier Stadtgelände mit dem Ohr erkundet haben und sich im Gespräch äussern: Wie zeigen sich Unterschiede zwischen Generationen und sozialen Gruppierungen? Wie beeinflussen Lebenssituationen, Normen und Vorstellungen der Erziehung die Klang- und Geräuschkulturen, unser Ich und das Wir, die Gemeinschaften. Dabei ist jedes Individuum ein besonderes Ohr, eine hörende Persönlichkeit. Der Rundgang fordert sie heraus – wie höre ich die Stadt, was löst sie bei mir aus und wie antworte ich auf die Töne der Stadt an den ausgewählten Orten. Was sagen wir zur Stadtgestaltung aus gesellschaftlicher Sicht?

Die akustische Leiter: Jede Stadt ist ein unendlich vielseitiger Soundkörper. Der eigene Körper ist der aktive Teil davon – hörend und sprechend. Mit dem Körper befinden wir uns auf der untersten Stufe der akustischen Leiter (Figur 5). Das Ruhelager, die Zimmer, Wohnung, das Haus und die Nahumgebung sind weitere Stufen der gehörten Stadt, auf jeder begegnet man neuen und anderen Geräuschen und Situationen. Nach ihnen tritt man ins Quartiergelände ein, auf jene Stufe, die wir im Rundgang beschritten haben. Täglich wandert der Körper durch diese Stufen hoch und wieder zurück, um auf dem Ruhelager zu schlafen – und nur noch, z.B. im Traum, den inneren Stimmen zu folgen. Diese Wanderung von den kleinsten Mikroräumen bis in die Makroräume der Stadt umfasst niemals die ganze Vielfalt des städtischen Klangkörpers, führt aber von den kleineren in grössere Zeiträume und ins Gesamtgeräuschbild der Stadt.

Figur 5 Die akustische Leiter zwischen Mikro- und Makroräumen einer Stadt

Stadtganzes ———> Wien, Stuttgart, Zürich, Berlin, München

Alle Quartiere

Quartier ———— > Orte in Wien: Stadtmitte, Stadtpark, Schwarzenbergplatz, Nikolaj Kirche

Nahumgebung

Haus

Wohnung

Zimmer

Ruhelager

Eigener Körper, z.B. das Herz

Zeitliche Zyklen – Diachronie. Der Geräuschkosmos einer Stadt lebt in zeitlichen Zyklen, Tag, Nacht, Spitzen- und Totzeiten, Sommer, Herbst, Winter, Frühling. Er ist äusserst kompliziert und vielschichtig. Jede der Ebenen lässt sich akustisch im Ohr – und in dem, was die Töne auslösen – unterscheiden.

Alles auf einmal – Synchronie. Töne haben eine subversive Eigenschaft. In einem Parkgelände z.B. hört man seine typischen Tonsequenzen. Zugleich wird es aber im Hintergrund umrauscht vom Verkehrsgelände; dazwischen hört man die Töne der Macht – Sirenen oder am Sonntag die Glocken, ein Stück sakraler Zeit. Die er-hörte Stadt ist durch die Überspielungen ein Abbild des städtischen Lebens, seiner Strukturen und Rhythmen, die auf begrenztem dichten Raum konzentriert sind.

5. Wir steigen die Leiter hoch: von Wien nach Stuttgart, Zürich, Berlin und München

Was tönt ähnlich, besonders oder einmalig in einer Stadt wie Wien, Stuttgart, Zürich oder Berlin? Es ist spannend auf die höchste Stufe der akustischen Leiter verschiedener Städte zu steigen. Wie lässt sich der Klangkörper einer ganzen Stadt, z.B. auf einem Turm erfahren, erkunden und vergleichen? Zeigen die Städte als Ganze eine Klangidentität? – Die folgenden Beispiele sind Versuche, wie man Städte als Klanglandschaften vergleichen und beschreiben kann. Sie sind vorläufig und unvollständig, das heisst weiter auszuführen. Ein Mittel dazu sind dabei die Erkundungsgänge durch die Orte – auf der Klangleiter der Quartiere. Da zeigen sich auch Besonderheiten, die für die ganze Stadt typisch sein können.

Akustische Panoramen. Wir beziehen in jeder Stadt die oberste Stufe, eine Anhöhe oder einen Turm ein und hören wie in einem akustischen Panorama alle Klänge, Töne und Geräusche aus den tieferen Räumen. Wir versuchen die Gesamtcharakteristik der Städte zu "er-hören". Es wird für uns eine Hypothese bleiben, was in Beobachtungen und Erfahrungen von Stadterkundungen feststellbar ist:

Die vier Städte bilden Zeitraumtypen, welche die urbs sonans, die Stadt auf "tönernen Füssen", Chancen und Grenzen für das Ohr und die Stimme, mitprägen. Diese Prägung zeigt sich zwar allgemein, aber wiederum an bestimmten Plätzen und Orten besonders. In Wien hören wir eine Flächen-Stadt, ein konzentrisches Ensemble: die Verkehrsachsen sind ringförmig im Unterschied zu Berlin, wo der Flächen-Typus durch weit auseinanderliegende Quartiere und lineare Verkehrsachsen geprägt ist. (Figur 6).

Wesentlicher Unterschied zu Stuttgart und Zürich ist die Wirkung der Fläche: Töne und Klänge hallen weniger zurück, verlieren sich in der Ebene, es herrscht sogar mehr Stille vor, als in tektonisch gefalteten Stadtgebieten. Akustische Ikonen haben je nach Typ unterschiedliche Voraussetzungen. Ein Beispiel ist in Wien der Schwarzenberg-Platz: Obwohl er pausenlos durch PV und ÖV bespielt wird, strahlt der Platz Stille aus, die durch den Widerhall an der Repräsentationsarchitektur kaum gestört wird.

In Stuttgart ist in Spitzenzeiten das akustische Panorama durch den Schüsseleffekt geprägt. Die Geräusche kreisen via Widerhall an den Anhöhen. Sie verlieren sich nicht in der Weite und geben der Klanglandschaft einen besonderen Akzent – eine gewisse Dichte und Härte. Das Ohr und die Stimme haben hier ein lauteres Umfeld, das sich aber in grossen Parkgeländen in Richtung "Flächentypus" auflöst. Zürich ist eine Beckenstadt um einen See und ist ähnlich wie Stuttgart eine Anhöhen-Landschaft. Die Gesamtcharakteristik ist verwandt – die Töne hallen

zurück, fallen aber im Unterschied zu Stuttgart auf den See. Dieser erzeugt eine Art von natürlicher Pause und Stille, welche die übrigen Stadtgeräusche temperiert. In Zürich ist "alles auf einmal hörbar", z.B. die Glockengeläute aller Kirchen.

Tabelle 6 Städte als akustische Panoramen im Vergleich

Stadt	Typus	Ohr	Stimme	Akustische Ikonen
Wen	Flächen-Stadt	• Töne verlieren sich in die	Die eigene Stimme ist weniger	Einmalige Signale, tonale
	ringförmiges	Weite	eingeschränkt	Muster, sind erkennbarer: das
	Grundmuster	• Es herrscht mehr Stille,	• Sie kann sich Krach oder	Pferdegetrappel auf dem Stein
		weil sich kein Widerhall	Widerhalleffekten entziehen	• Stadtspezifische Signale,
		formen kann		Glocken, Sirenen, Geschrei etc.
München	Flächenstadt	• Töne verlieren sich in der	Die Stimmen sind intensiver im	Frequenz der Sirenen
	ringförmiges	Weite	Grundrauschen der Plätze	 Glocken und Glockenspiele
	Grundmuster	• Auffällig ist, dass sich hier	Die Repräsentationsarchitektur	 Freizeit- und Vergnügungs-
		auf einem Platz diverse	schafft Resonanzräume	rauschen in Quartieren
		Klanggelände mischen		Biergarten-Sound
Berlin	Flächen-Stadt	Verkehrsgeräusche folgen	Die Klangumgebungen sind abseits	• Rauschen der S-Bahnen über
	lineares, disperses	den Achsen	der Achsen wenig laut für Stimmen	Brücken
	Grundmuster	 Klanggelände mischen 	• Es gibt Freiräume für die Stimme	
		sich weniger	dank der Weite und Distanzen	
Stuttgart	Schüssel–Stadt	Töne wiederholen sich	Die Stimme interagiert mit	Stadtspezifische Signale
	kreisförmig von	entlang den Hängen	Hangreflektionen im Hintergrund	mischen sich ins akustische
	Anhöhen umrandet	Die Stille wird durch	• Die Stimme hat sich in engen	Becken, sind weniger
		Widerhall reduziert	Räumen und unten durchzusetzen	wahrnehmbar
Zürich	Becken-Stadt	• Die Töne hallen zurück,	Die Stimme wird durch die	Klingeln und Quietschen der
	parallel um den See	fallen aber auf den See	räumliche Enge beeinflusst	Trams
	an Anhöhen	Der See erzeugt eine	• Die Stimme bewegt sich in	• Schiffshupen (sommers)
	angelehnt	natürliche Stille – absorbiert	"schizophonen" Zonen, z.B. Stille	
		den Widerhall	über dem See und Lärm der Strasse	

6. Angaben und Literatur

Die Ausführungen umschreiben den konzeptionelle Leitfaden für die Standorte der "erhörten-Stadt" an den diversen Standorten, wo er weiter entwickelt und ergänzt wird:

- Am Standort Wien ergänzen die Musikbühnen und -orte den städtischen Klangkörper.
- Homo audiens: Ins Konzept eingebunden sind die Quellen und das umfangreiche Wissen zur psycho-akustischen Beziehung zwischen Mensch und Tönen (siehe Literaturliste er-hörte-stadt, Wien).
- Eine reichhaltige, verständliche und attraktive Darstellung mit Blick auf Lärm bietet die animierte Internetpublikation des Kantons Zürich, Lärmschutz: http://www.laermorama.ch/laermorama/modul_akustik/index-akustik.html
- Die soziologisch-akustische und kulturelle Dimension behandeln diverse Publikationen, die in den Leitfaden einbezogen sind, z.B: Peter Payer (2004), Der Klang von Wien. Zur akustischen Neuordnung des öffentlichen Raumes, ÖGZ 15.2004.4 (105 131). Meier-Dallach, H. P. & Meier, H. (1992). Die Stadt als Tonlandschaft. Beobachtungen und soziologische Überlegungen. Sociologia Internationalis, Sondernummer Gesellschaft und Musik, Beiheft 1, Berlin: Duncker & Humblot. S. 415-428.

Meier-Dallach, H. P. (2007): Die Töne der Globalisierung - Beobachtungen aus Zürich, Dérive, Heft 27, Wien, 11-14. http://www.derive.at/index.php?p_case=2&id_cont=608&issue_No=27